der maßgebenden Persönlichkeiten der Königl. sächs. Staatseisenbahn-Direction nach Moravan bemühen und sich durch Augenschein überzeugen wollte, daß solche „Bauten" nicht nur geeignet sind, das Ansehen der Stadt, in der sie sich befinden, sondern auch das des Bauherrn zu schädigen.

* Treuen, 3. August. Anläßlich seines fünfzigjährigen Geschäftsjubiläums schenkte am 2. August Herr Kaufmann Gustav Grimm dem hiesigen Stadtrathe in vierprocentigen Staatspapieren die Summe von 40 000 Mark. Dem Inhalte der Stiftungsurkunde zufolge soll der Zinsenertrag dieses hohen Vermächtnisses die Mittel zur Anstellung eines akademisch gebildeten Sprachlehrers gewähren. Neben einem offenen Auge für die Bedürfnisse der Schule bekundet der Geber durch diesen Act hochherziger Gesinnung besonders ein warmes Herz für das Wohl seiner Vaterstadt. Da das hiesige Fabrikat nach allen Himmelsgegenden hin bis in die entlegensten Länder des Erdballs versandt wird, so ist selbstredend für die Geschäftstreibenden Kenntniß fremder Sprachen ein Hauptforderniß.

B. Pirna, 3. August. An den Rath gelangte jetzt eine Mittheilung des Reichskanzleramts, wonach der Bundesrath beschlossen hat, die bekannte Petition der Stadt Pirna wegen Versetzung in die 2. Servisclasse bis zur nächsten gesetzlichen Regelung resp. Revision des Servistarifs zurückzulegen. Die obwaltenden localen Umstände sprechen sehr für eine Erhöhung der bezüglichen Sätze, so daß die Erfüllung der ausgesprochenen Bitte wohl erwartet werden darf. — Auch die hiesige königl. Amtshauptmannschaft hat sich nun zu verschiedenen, das Radfahren betreffenden Bestimmungen veranlaßt gesehen. Dem Radfahrsport in seiner Allgemeinheit ist gewiß nur Sympathie entgegenzubringen; einzuschreiten ist andererseits oder gegen gewisse Auswüchse, die in ihren Consequenzen leicht zu Unglücksfällen führen können. — Ein bedauerliches Unglück ereignete sich auf Cunnersdorfer Staatsforstrevier, woselbst der Waldarbeiter Kaiser von einem fallenden Baum derart verletzt wurde, daß auf dem Transport nach der Behausung der Tod eintrat. — Vergangene Nacht entluden sich wahrhaft wolkenbruchartige Regengüsse. Die Landwirthschaft klagt bitter über das nasse Verhängniß dieses Jahres; stark betheiligt sind aber auch die Interessenten des Fremdenverkehrs, die selbstverständlich so manchen finanziellen Ausfall erdulden müssen, da die Frequenz unter den obwaltenden Verhältnissen vielfach doch bedeutend zu wünschen übrig läßt. Wenn es doch endlich einmal etwas besser werden wollte.

— Den mit Allerhöchster Genehmigung vom königl. Finanzministerium im Einverständniß mit dem königl. Ministerium des Innern sowie des Cultus und öffentlichen Unterrichts am 1. Juli d. J. herausgegebenen neuen „Vorschriften über die Ausbildung und Prüfung für den höheren technischen Staatsdienst im Bausache" ist Folgendes zu entnehmen: Die Befähigung zur Anstellung als Baubeamter im höheren technischen Staatsdienst wird durch das Bestehen einer Vorprüfung und zweier Hauptprüfungen erlangt (früher zwei Vorprüfungen und eine Hauptprüfung). Es unterscheiden sich diese Prüfungen nach den Fachrichtungen: A. des Hochbaufaches, B. des Ingenieurbaufaches, C. des Maschinenbaufaches. Für die Anstellung von Maschinenbauingenieuren im höheren technischen Staats-Eisenbahndienst ist außer der Ablegung dieser Prüfungen diejenige der Locomotivführerprüfung erforderlich. Voraussetzung für die Zulassung zu den Prüfungen ist der Besitz des Reifezeugnisses von einem Gymnasium oder Realgymnasium des deutschen Reichs. Es hat vorangegangen der Vorprüfung ein zweijähriges Studium; der ersten Hauptprüfung ein weiteres zweijähriges Studium; der zweiten Hauptprüfung eine dreijährige praktische Ausbildung. Das Studium kann auf dem Polytechnikum zu Dresden, sowie auf den technischen Hochschulen zu Berlin, Hannover, Aachen, Stuttgart, Darmstadt, Braunschweig, München und Karlsruhe zurückgelegt werden. Für die Abnahme der Vorprüfung und der ersten Hauptprüfung besteht ein technisches Prüfungsamt in Dresden. Die Ablegung der zweiten Hauptprüfung findet in Dresden bei dem technischen Ober-Prüfungsamte statt. Nach dem Bestehen der ersten Hauptprüfung erfolgt die Ernennung zum „Regierungs-Bauführer", nach demjenigen der zweiten Hauptprüfung zum „Regierungs-Baumeister" (früher geprüfter Civilingenieur). Die dreijährige praktische Ausbildung zerfällt in einen vierjährigen Vorbereitungsdienst zur Einführung in das praktische Bauwesen und den Baubetrieb, einen achtzehnmonatlichen Dienst bei der besonderen Leitung von Bauausführungen, einen dreimonatlichen Dienst bei einem Landbauamte, einer Straßen- und Wasserbauinspection oder einer Eisenbahnverwaltung und einen dreimonatlichen Dienst bei einer oberen technischen Dienststelle (Centralstelle für Hochbau, Straßenbaudirection, Wasserbaudirection der Generaldirection der Staatseisenbahnen.)

Vermischtes.

— Das neueste Heft der Preußischen Jahrbücher enthält einen höchst anziehenden Aufsatz des Prof. Dr. Delbrück: „Persönliche Erinnerungen an Kaiser Friedrich und sein Haus", aus welchem wir für heute als Probe folgende Mittheilung über die Beurtheilung, welche Kaiser Friedrich in literarischen Entwürfen seinen erlauchten Vorfahren widmete, folgen lassen:

Die Neigung des Kronprinzen zur Geschichtswissenschaft ist nun nicht beim bloßen Studium der Werke Anderer stehen geblieben. Er hatte vielmehr selbst eine wundervolle Aufgabe in Angriff genommen. Ich weiß nicht, von wem die Idee stammt, den Dombau in Berlin mit dem Bau eines würdigen Mausoleums für das Königshaus zu verbinden. Diese Idee hatte der Kronprinz aufgenommen und lebte und webte in ihr. Die Hohenzollerngruft sollte eine Gedenkhalle der preußischen Geschichte werden. Der Soldat, der in Berlin dient, jeder Preuße, der nach Berlin kommt und sich die Gräber seiner Könige ansieht, sollte zugleich eine unmittelbare Anschauung des wunderbaren Ganges der Geschichte des an diesen Geschlecht geknüpften Staates haben. Zu dem Zweck dachte er sich, daß allen regierenden Kurfürsten und Königen nicht nur Standbilder errichtet, sondern auf den Sockeln dieser Denkmäler Charakteristiken ihrer Person und ihrer Regierung und auf einer andern Seite die merkwürdigsten Thatsachen wie die Landschaften, die Jeder im Staate erwarben, eingegraben werden sollten. Diese Charakteristiken nun arbeitete er selber aus. Von dem alten Pauli an bis zu Droysen und Ranke und den zahllosen Monographien arbeitete er die gesammte Literatur über die Geschichte Preußens und seines Hauses durch. Wenn der Entwurf einer Charakteristik fertig war, so sandte er ihn an einige Gelehrte, Ranke, Duncker, Droysen und Andere, und erbat sich ihre Kritik und Verbesserungsvorschläge. Wenn diese, die auch wohl zuweilen zu ganzen Gegen-Entwürfen anwuchsen, eingelaufen waren, so begann die Umarbeitung, bei der jedes Wort, jede Wendung, jede Vorstellung mit der peinlichsten Sorgfalt erwogen, probirt und nachdem einige Zeit vergangen, von Neuem geprüft wurden. Gar sehr empfand der fürstliche Autor dabei, wie wenig die modernen Sprachen und speciell die deutsche gerade für diese Gattung lapidaren Styls, die doch allein dem Zweck entsprach, geeignet ist. „Daß ich nur nicht in den Styl à la König Ludwig verfalle", sagte er manchmal lachend, wenn er in dem Bemühen, die vielen Hülfszeitwörter zu vermeiden, an die Klippe des lapidaren Particips gerieth.

Durch die Regierschaft im Jahre 1878 wurde die Arbeit unterbrochen und auch nach Beendigung dieser Function nicht sofort wieder aufgenommen, da der Kronprinz sich zunächst der Ausarbeitung von Memoiren über diese Zeit widmete, die, wie er sagte, schwieriger gewesen sei, als man denke.

In den Charakteristiken und der Uebersicht der bedeutendsten Ereignisse jeder Regierung war immer sehr stark das protestantische Moment betont, so daß ich einmal die Frage aufwarf, wie weit man bei einem für das ganze Volk in allen Confessionen bestimmten Denkmal darin gehen dürfe. Der Kronprinz wies mich aber zurück mit den Worten: „Na, daß wir evangelisch sind, werden wir ja doch wohl auch sagen dürfen."

‡‡ Aus dem Vogtlande, 3. August. Nächsten Sonntag findet in Ebersdorf ein größeres Missionsfest statt, bei welchem Nachmittags ½3 Uhr der Oberkirchenrath Lotze aus Gera-Untermhaus die Festpredigt hält. In der Nachversammlung, die im fürstlichen Parke oder bei ungünstiger Witterung im Bethsaale der Brüdergemeinde abgehalten werden soll, wird der Missionar Handmann aus Leipzig über seine Thätigkeit in Ostindien sprechen. — Behufs Aufnahme von Alterthümern, Kunstdenkmälern u. s. w. ist Prof. Dr. Lehfeld nebst einem Mitarbeiter und Photograph aus Berlin in Schleiz eingetroffen. Von den Genannten wurde die Bergkirche, in welcher sich die Fürstengruft befindet, näher in Augenschein genommen. — Wiederholt ist in den Zeitungen darauf hingewiesen, daß das Herabrutschen der Kinder auf Treppengeländern oft Unglücksfälle herbeigeführt hat; leider ist ein solcher wieder aus Gera zu melden. Die zehnjährige Tochter eines Locomotivenführers besuchte eine auf der Sorge wohnende Schulfreundin, und beide vertrieben sich die Zeit mit dem so gefährlichen Spiele. Mit einem jähen Schrei stürzte die erste zwei Stock tief in die Flur des Hauses, erlitt einen Oberschenkelbruch und schwere Verletzungen am Kopfe. — Das Postament zu dem Kaiser Wilhelm-Denkmal in Greiz wiegt ungefähr 400 Centner und ist bereits fertiggestellt. Drei Spediteure haben sich erboten, den Transport von dem Bahnhofe nach dem Aufstellungsplatze unentgeltlich zu bewirken.

— Berlin, 3. August. Von socialdemokratischer Seite war zu gestern, Donnerstag Abend, nach der Tonhalle eine Versammlung der Wähler des 6. Berliner Reichstagswahlkreises einberufen. Es wurde zunächst ein aus 5 Personen bestehendes Wahlcomité gewählt und sodann die Candidatur des Herrn Liebknecht einstimmig unter stürmischem Beifall proclamirt. Ein Schriftsteller Baake nahm darauf das Wort zu einer längeren programmatischen Rede, an deren Schlusse sich der frühere Stadtverordnete Pickenbach zum Wort meldete. Als jedoch Schriftsteller Baake auf dessen Ausführungen antwortete und dabei bemerkte, daß, wenn ein großer Theil der Bevölkerung unter ein Ausnahmegesetz gestellt werde, er keine Vaterlandsliebe empfinden könne, Vaterlandsliebe könne nicht erzwungen, sondern müsse verdient werden, wurde die Versammlung auf Grund des §. 9 des Socialistengesetzes aufgelöst.

— Man schreibt uns aus München, daß zu den Courierzügen nach Sachsen am Mittwoch und Sonnabend von den sächsischen Turnfahrern ein stattliches Contingent gestellt wurde. Im Münchner Rathskeller gab es jetzt täglich eine animirte „Sachsen-Tafel", wobei die in der Schweiz, sowie in Tyrol und dem Salzkammergut empfangenen Reise-Eindrücke eifrig besprochen resp. ausgetauscht wurden.

— Mülhausen i. E., 31. Juli. Tappenbeck ist da! Das war das Zauberwort, welches die Herzen der Officiere unseres 17. Regiments höher schlagen machte, als der kühne Forscher fast unerwartet am Sonntag hier eintraf und die Kunde davon rasch sich verbreitete! Nach schwerer Trauerzeit war es ein Festtag, als am Montag die sämmtlichen Officiere des Regiments im Casino zum Liebesmahle ihrem lieben Gaste zu Ehren sich vereinigen konnten, an dem auch der Brigadecommandeur, Generalmajor v. Westernhagen, theilnahm. Nach alter preußischer Soldatensitte wurde von ihm das erste Glas dem die nordischen Meere durchfurchenden Kaiser, unserem Könige und Herrn, geweiht. Demnächst wurde der Gast gefeiert! Die Namen Kund und Tappenbeck, die nicht von einander zu trennen sind, wer kennt sie nicht? Sie gehören mit dem dunklen Erdtheil, an dessen Erforschung sie so hervorragenden Antheil haben, der Welt und der Geschichte an. Die Saat, die sie gesäet und mit ihrem Blute begossen haben, möge sie aufgehen zum Segen der Menschheit, zum Ruhm des Vaterlandes! Bekanntlich war Tappenbeck von seiner letzten Expedition als Schwerverwundeter zurückgekehrt. Kaum genesen, rüstet er sich aufs Neue zu gefahrvollem, aber rühmlichem Thun. Dem Drange seines Herzens folgend, weilte er ein paar Tage unter seinen Regimentskameraden. Nachdem ihm dann die hohe Ehre zu Theil geworden, sich bei seinem Könige und Herrn melden zu dürfen, dessen Gnade erst jüngst die junge Heldenbrust mit dem Rothen Adlerorden mit Schwertern geschmückt hat, wird er sich wieder einschiffen, um, mit Kund vereint, die Pionierarbeit fortzusetzen. Das Regiment, das erst vor Kurzem mit Rücksicht auf das harte Weh, das jedes deutsche und jedes Soldatenherz besonders zu tragen hatte, in aller Stille den Tag beging, an dem es auf seine 75jährige, ruhmvolle Vergangenheit zurückblicken konnte, im welcher von Dennewitz bis Le Mans seine Fahnen mit unverwelklichem Lorbeer sich geschmückt haben, ist stolz auf diese Söhne! Manch' kernig' Wort, mancher herzhafte Händedruck mag Tappenbeck gezeigt haben, welch' rege Antheilnahme, welch' treue Kameradschaft ihm und seinem tapferen Freunde entgegengetragen und bewahrt wird — dem Letzteren hat der Telegraph nach Kamerun Kunde des treuen Gedenkens seiner Kameraden gebracht — und mit welchen Gefühlen das Regiment auf diese Träger seiner Nummer blickt, die, ausgestattet mit allen Tugenden des preußischen Officiers, alle in sie gesetzten Erwartungen noch übertroffen haben. So gestaltet sich denn das neue Scheiden des Einen nicht zu einem Momente der Wehmuth, sondern zu der frohen Zuversicht auf ein glückliches und segensreiches Vollbringen. So fahrt denn hin, Ihr tapferen Degen, bezwingt, was sich Euch entgegenstellt, mit der Schärfe des Schwertes und des Geistes, bereitet neue Stätten der Forschung und werdet an Eurem Theil Mehrer des Reiches! Und zu allem Thun, zu allen Zeiten ein herzliches, ein treues „Glückauf!"

Ueber Begräbnißgebräuche.

* Mit Bezug auf unsere jüngste Mittheilung aus dem Böhmerwald wollen wir nicht unterlassen, noch auf ein Stück alter Culturgeschichte aufmerksam zu machen, welches sich daselbst bis auf den heutigen Tag erhalten hat. Nichts haftet im Völkerleben fester als alte Sitten und Gebräuche. Mag auch alles Andere im Strome der Zeit untergegangen, den neuen Anschauungen und Bestrebungen Platz gemacht haben, sie haben sich erhalten, selbst in den Mittelpuncten der Aufklärung, wie auch der Aberglaube, wenn längst der Glaube geschwunden ist. Ueber solch eine alte Sitte, die „Leichenbretter", hat uns Ubald Matthäus Rudolf Feilbinger aus Stift Klosterneuburg bei Wien in der „Geographischen Gesellschaft von Wien" berichtet. Es ist ein merkwürdiges Stück deutscher Culturgeschichte, welches uns hier in einem alten Brauche, der sich bis auf unsere Tage erhalten hat, entrollt wird. So kann man, wie Feilbinger mittheilt, noch heute unter der Landbevölkerung in der Umgegend Wiens und sogar in den unteren Schichten der Wiener Bevölkerung den Ausdruck vernehmen: „auf den Laden legen" für „todt sein". Diese Redensart hat auch ihre volle Berechtigung. Denn allenthalben wird der Todte nicht sofort in den Sarg gebettet, sondern bis kurz vor der Beerdigung auf ein durch Stühle gestütztes, der Größe des Todten entsprechend langes Brett gebahrt. Mag auch der Mangel am Nothwendigsten dieser Sitte den Ursprung gegeben haben, so läßt sich aus der Fortdauer derselben in manchen Gegenden doch kein Schluß auf die Armuth der Bevölkerung machen, da auch reichere Familien, von der Ueberzeugung noch unberührt, diesem alten Brauche bis auf die Gegenwart treu geblieben sind.

An einem solchen sogenannten Leichen- oder Todtenbrette ist nun in Inner-Oesterreich nichts besonders Bemerkenswerthes zu finden, es ist ein einfaches Brett. Betritt man aber böhmisches oder bayerisches Gebiet, so findet man, daß dieselben dort ein ganz eigenartiges Aussehen annehmen. In einigen Gegenden Böhmens, besonders aber im Böhmerwalde unter den deutschen Bauern des Kamischen Gebirges, im Thale des Weißen Regens, eines Zuflusses des Regens, begreiflicherweise der Donau, und der Angel, eines Zuflusses der Beraun, begreiflicherweise der Moldau, und durch den ganzen bayerischen Wald bis an die Donau herrscht nämlich eine ganz eigenthümliche Sitte in Bezug auf die Leichenbretter, deren Gestalt und Aussehen hier ganz auffällig sind.

Ist ein Todter im Hause, so wird derselbe auf ein Brett gelegt und dieses nach der Bestattung des Todten, wenn es nicht schon früher mit dem Sinnbilde des Todes geschmückt und damit bemalt wurde, wenigstens mit einer Inschrift, welche den Namen, den Wohnort, den Geburts- und Todestag, zuweilen auch einen Nachruf oder Sinnspruch in Versen und die Bitte um ein Vaterunser für die arme Seele des Dahingeschiedenen enthält, versehen, am oberen Ende dachförmig zugespitzt oder kopfförmig abgerundet und mit dem unteren Ende aufrecht in den Boden gesteckt, und zwar meistentheils in der Nähe des Hofes oder an Wegen, welche das dem erhörige Grundstück berühren, oft auch unter Kastanienbäumen, bei Capellen und Crucifixen. Oft sieht man ganze Reihen solcher Leichenbretter gleich Schanzpfählen nebeneinander stehen, auf denen Inschriften man den Lebensgang und die Schicksale der Familie während vieler Jahrzehnte wie aus einem Geschichtsregister ersehen kann. Solche Leichenbretter bilden gleichsam eine Chronik der Familie.

Da es in jenen Gegenden trotz des neuerdings auch dort sehr gesteigerten Fremdenverkehres noch immer nur wenig Wegweiser giebt, auch die Höfe oder Häusergruppen nur selten Tafeln mit den Ortsnamen tragen, so dienen die Leichenbretter tatsächlich auch zuweilen dem Wanderer als Orientirungsmittel, da aus deren Inschriften immer der Name des nächsten Hofes, der nächsten Ansiedelung ersichtlich ist.

Feilbinger lernte die Leichenbretter auf einer Fußreise durch den Böhmerwald im lieblichen Thale des Weißen Regen kennen. Auf der verhältnißmäßig kurzen Strecke von Höfing bis Lam am Fuße des Kamischen Gebirges durchschreitet man viele kleine Ortschaften und Häusergruppen. Beim Betreten und Verlassen der Dörfchen, am Wege zu beiden Seiten von Kreuzen, an Einfriedigungen, an Bäumen erblickt man oft weit über zwanzig solcher Leichenbretter, mit Malereien versehen und auch unbemalte, ganz neue unverschrte und auch bereits halb verfaulte. Die Bemalung, welche man auf diesen Todtenbrettern findet, ist meist sehr primitiv. Ist die Art des Todes nicht in irgend einer Weise veranschaulicht, so erblickt man wenigstens den Todten in schwarzer oder weißer Kleidung an der Hand eines Engels. Als Symbol des Todes dient gewöhnlich eine erloschene oder gebrochene Kerze, selten den Todtenkopf über den zwei gekreuzten Armknochen.

Zwischen den Dörfern Gottezell und Ruhmannsfelden am rechten Hange des Regenthales fand Feilbinger auf seiner Wanderung bei einem Baume vierzehn Leichenbretter, von welchen einige jedoch jeder Inschrift und Bemalung entbehrten. Von Inschriften führt er als Beispiel die Art und Weise, wie dieselben abgefaßt sind, einige an, so: „Hier auf diesem Brett hat geruhet die ehrengeachte Söldnerin Katharina Weiß aus Obergetting . . . ." oder: „Hier ruhte nach seinem Hinscheiden bis zur Beerdigung der ehrengeachtete Josef Amberger, Inwohner von Ruhmannsfelden . . ." In einigen Inschriften wird dahingegangenen Jünglingen und Jungfrauen sogar das Prädicat „ingenuum" beigelegt. Bei einem Ursprung nächst der hochgelegenen Kirche von Neuern im Kugelthale sah Feilbinger zwei Leichenbretter, auf welchen nach der einfachen Inschrift von ihrem Tode bis zu ihrer Beerdigung zwei Pfarrherren geruht hatten. Auffallend war besonders an der Malerei des einen Leichenbrettes, daß an der Stelle des Todtenkopfes als Symbol des Todes das Priesterbarett die gekreuzten Knochen deckte. Feilbinger führt an, wie er selbst auf seinen Wanderungen die Leichenbretter als Wegweiser schätzen gelernt habe.

Wie es scheint, sind aber die Tage des Leichenbrettes gezählt. Aus der ersten Hälfte dieses Jahrzehntes findet man nur noch wenig Leichenbretter, sie werden immer seltener, und in nicht allzu ferner Zeit wird auch diese altehrwürdige Sitte aufgehört haben, wie so manche andere. Da ist es dankbar anzuerkennen, daß Feilbinger noch in der zwölften Stunde uns von ihr Kunde gegeben und die Erinnerung an sie, noch, wenn wir uns so ausdrücken dürfen, über ihr Grab hinaus erhalten hat.

Literatur.

Geflügel-Markt. Organ für Geflügel- und Vogelzüchter, zoologische Gärten- und Thierhändler des In- und Auslandes. Verlag und Redaction von Hansenstein & Vogler in Leipzig, Grimmaische Straße 21. — Diese überaus gediegene Wochenschrift zeigt einen besonderen Vorzug in ihrem enormen Annoncen-Material, das in gleicher Reichhaltigkeit bei keinem Blatte desselben Genres zu finden ist und dem Liebhaber wie Händler bei Ein- und Verkauf aller Arten Thiere die wünschenswerthste Auswahl gewährt. — Auch der Text bietet eine große Mannigfaltigkeit an belehrenden und lediglich unterhaltenden Beiträgen, Anfragen nach der Verpflegung dt jed oder jenes enormalischen Hausfreundes wird im „offenen Sprechsaal" stets bereitwillig Raum gewährt, und die bezüglichen Antworten lassen an Zuverlässigkeit nichts zu wünschen übrig, wie überhaupt das ganze Blatt Kunde giebt von einer überaus sorgfältigen Redactionsführung. M—e.

* * *

Roderich Klinghart. Eine Abenteurer-Geschichte aus den höchsten und edelsten Bildungs-Kreisen von Irenäus Wasservogel. — Leipzig, Reinhold Werther. — Schade denn, daß der Verfasser dieses Werkes, der so wuchtig dreinzuschlagen weiß, nicht den Muth besitzt, dies mit offenem Visir zu thun, sondern sich hinter einen noch obendrein möglichst geschmacklos gewählten Pseudonym birgt; einer Maske, die nicht im Entferntesten den Ernst ahnen läßt, mit welchem ihr Träger zu Werke geht. — Der Roman spielt in einer Universitätsstadt Burg; er schildert das Streberthum, welches sich in den dortigen akademischen tonangebenden und einflußreichen Kreisen bemerklich macht und, von einem Hochstapler in zweckdienlicher Weise ausgenutzt, eine heillose Wirrnaße zur Folge hat. Jene Zustände, der gesellschaftliche Verkehr der dortigen Professoren-Familien untereinander, die Art, wie sie ihre einflußreiche Stellung ausfüllen — Alles ist mit ätzender Schärfe geschildert und sind dazu Charakterzeichnungen entworfen, die in gleicher Weise psychologisches Interesse erwecken, wie sie amüsiren durch die satirische Art ihrer Ausführung. Das ganze Werk stellt sich überhaupt dar als eine trefflich gelungene Satire auf moderne Zustände, die verderblich einwirkend sich allerdings nicht nur in den hier speciell angeführten Kreisen bemerklich machen. Was aber diese Erzählung besonders auszeichnet, ist neben dem ungemein wirkungsvollen Humor, der überall hervortritt, das innige Vertrautsein mit den psychischen Vorgängen im menschlichen Dasein, dem das Werk einzelne Stellen von ganz frappanter Naturtreue verdankt. Die sonstige Ausstattung zeigt einige Derbheit, welche die Erzählung unmöglich zur Familien-Lectüre macht, ohne daß wir sie aber deswegen auch nur im Entferntesten jener Schmutz-Literatur zurechnen wollen, die ihre Poesie vom Tüngerhausen herleitet — die von uns erwähnte Derbheit ergiebt sich nur in der consequenten Durchführung einiger der hier dargestellten Charaktere, wie solche unser modernes Leben mit seiner vorwiegend realistischen Färbung auch in Wirklichkeit zur Genüge aufweist.

In dem gleichen Verlage erschienen ferner: „Aus dem Tollhause des Lebens", zeitgenössische Satiren von Julian Weiß. Preis 1 ℳ — Unter dem glücklich gewählten Motto — „So aber Einer ein fröhlich derb Wörtlein mit kunst vertragen, so möcht er uns daß gewagen bleiben, denn solcherley feindsähtige Leut' hynd des Teufels Spielgesind" (Luther) — geißelt Julian Weiß verschiedenartige lächerliche Auswüchse unseres jetzigen Zeitalters mit jenem oft grobkörnigen, aber auch jedenfalls wirkungsvollen Witze, der dem bekannten und gern gelesenen Humoristen eigen ist. — Das Büchelchen enthält: „Durch die Nase", Aufzeichnungen eines Seelenziechers; Kinofrem. „Ein Nekrolog"; „In Gedanken versunken"; „Das Gastmahl"; „Chemischgeremigte Literatur"; „Unter Blumenfressern"; „Frühlingserwachen im Zoologischen Garten"; „Der Bacillus der Liebe".

„Scheinmenweisen", eine Sammlung humoristischer Dichtungen und Skizzen der besten Sänger des deutschen Dichterwaldes, herausgegeben von Fritz Frenzel, ebenfalls im Verlage von Reinhold Werther, dürften mit ganz besonderer Freude begrüßt werden in einer Literatur-Epoche, die vorwiegend der Sentimentalität, dem Pessimismus huldigt und das wohlberechtigte Verlangen nach einer frohsinnigen Abwechselung fast völlig außer Acht läßt. Von den Dichtern, welche Beiträge zu diesen „Scheinmenweisen" geliefert haben, nennen wir nur: Felix Dahn, Scheffel, Holtei, Eckstein, Blüthgen, Anastasius Grün, Roquette, Heyse, Heyse und Julius Wolff.

Schließlich erwähnen wir noch ein Schauspiel in vier Aufzügen von Betty Dorieux-Brotbeck „Adolf Heldern", das in demselben Verlage wie die vorher genannten Werke erschien.

Bei Fedor Reinboth, Leipzig, erschien Leopold Schefer's Buch des Lebens und der Liebe (Preis 4 ℳ) in der dritten Auflage. Herausgegeben von Herman Thom. Dieses ungemein feinsinnige Werk, dessen Gedankenfülle und Gemüthstiefe es zu einem wahren Hausschatze stempeln und welches sich dem bekannten Breviere Schefer's in durchaus gleichwerthiger Weise anreiht, erscheint hier in einer so zierlichen und geschmackvollen Ausstattung, daß es sich nun zweifach empfehlen dürfte als hochwillkommene Gabe für unsere Frauenwelt, die ja doppelt empfänglich ist für das Gute, wenn es ihr in zierlichem Schmucke entgegentritt.

In demselben Verlage erschien „Andere Uebergangszeiten". Roman von F. Peters, dessen Vorrede größere Erwartungen weckt, als das Werk selbst zu erfüllen geeignet ist.

Bei Wilhelm Friedrich, Leipzig, erschien ein Roman von Friedrich Friedrich, „Vorurtheile." M—e.

* * *

Sport-Welt. Herausgegeben von Georg Ehlers und Franz von Uhdell. Berlin NW., Unter den Linden 60. Bei der Bedeutung und der Verbreitung, welche der Sport erlangt hat und noch fortwährend erlangt, war es Bedürfniß, ein Organ zu schaffen, in welchem die Interessen des gesammten Sportwesens vertreten und alle auf diesem Gebiete vorkommenden Erfahrungen und Ereignisse der öffentlichen Kenntniß zugänglich waren. Diese Aufgabe hat das Fachblatt „Sport-Welt" in ausgiebigster Weise gelöst. Seine Devise „Nunquam dormio" bewährt sich in glänzender Weise. Stets sind die Herausgeber bemüht, Alles was sich auf dem Turf ereignet, was die Vorkommnisse in der höheren Pferdezucht und Dressur betrifft und alle Personalberichte von allgemeinem sportlichen Interesse in nützlicher Ausführlichkeit und mit gewissenhafter Treue kundzugeben. Das Sachverständniß, womit die betreffenden Artikel und Mittheilungen behandelt sind, geben der „Sport-Welt" zugleich den Werth eines Lehrmittels. Hauptsächlich dem hippischen Sport dienend, hat das Blatt neuerdings auch dem Radfahrer-Sport und dem Ruder-Sport seine Spalten geöffnet. Es erscheint während der Rennsaison wöchentlich drei Mal und zwar Dienstag, Donnerstag und Sonntag. Bei der Verbreitung des Blattes sind auch die demselben angeschlossenen Anzeigen bemerkenswerth, indem sie gleichzeitig eine Collectivzusammenstellung von Allem enthalten, was dem Sport angeboten oder gefordert werden kann. M.

* * *

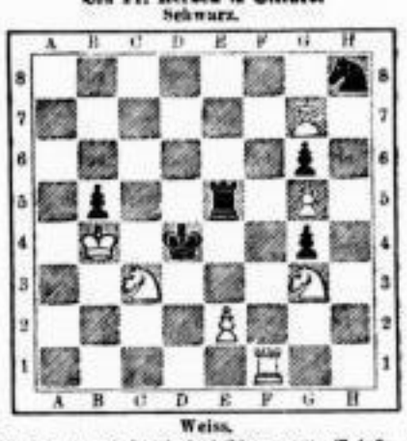
Die Nr. 31 der „Gefiederten Welt", Zeitschrift für Vogelliebhaber, -Züchter und -Händler, herausgegeben von Dr. Karl Ruß (Magdeburg, Creutz'sche Verlagsbuchhandlung, R. & M. Kretschmann), enthält: Was machen unsere Steppenhühner jetzt? — Uhu u. Kranich. — Uebersicht aller Stubenvögel nach ihren Eigenthümlichkeiten und ihrem Werth für die Liebhaberei (Fortsetzung). — Ein kranker, gerettener Stieglitz. — Weißwurm-Fütterung. — Der Gesang des Harzer Canarienvogels (Schluß). — (Futterraupe für Papageien. — Aus Haus, Hof, Feld und Wald. — Mancherlei. — Briefliche Mittheilungen. — Anfragen und Auskunft. — Briefwechsel.

* * *

Die „Isis", Zeitschrift für alle naturwissenschaftlichen Liebhabereien, herausgegeben von Dr. Karl Ruß (Magdeburg, Creutz'sche Verlagsbuchhandlung, R. & M. Kretschmann), enthält in Nr. 31: Thierkunde: Mittheilungen der landwirthschaftlichen Anstalt der Universität Halle: Zur Bekämpfung der Blattläuse (Fortsetzung). — Kenntniß der Lebensweise des Apfelwicklers (Fortsetzung). — Amphibien und Reptilien im Juli (Schluß). — Pflanzenkunde: Ueber die Züchtung neuer Spielarten von Culturpflanzen (Fortsetzung). — Die empfehlenswerthesten neu eingeführten Pflanzen (Fortsetzung). — Ein naturwissenschaftlicher Frühlingsausflug. — Anleitungen: Die Selbstreinigung des künstlichen Seewassers. — Nachrichten aus den Naturanstalten: Berlin, Hamburg. — Vereine und Ausstellungen: Köln; Stralsund. — Jagd und Fischerei. — Mancherlei. — Naturwissenschaftlicher Unsinn. — Bücher- und Schriftenschau.

Schach.

Aufgabe Nr. 884.
Von Fr. Herden in Sittard.
Schwarz.



Weiss.

Weiß zieht an und setzt in drei Zügen matt. (7 + 6 = 13.)

Lösung von Nr. 882.

1. h2—h3	Ke6—d5
2. Dg4—e4:	Kd5—e4:
3. Sb7—f6‡.	
1.	e4—e3
2. e7—e8D†	beliebig
3. Dg4—e4 oder e4‡.	
1.	Te8—e4†
2. Kb4—e4:	beliebig
3. e7—e8D, Dg4—g6‡.	

Eingelaufene Lösungen.

Nr. 881 wurde ferner gelöst von E. Kurth in Neudeck, J. G. Nitzer und K. W. Winkler in Leipzig.

Nr. 882 wurde gelöst von Fritz Förster, H. Wagner in Bellmarsdorf.

Briefwechsel.

R. B. Gelegentlich.

Schachgesellschaft „Augusten". Versammlungsort Café Hanisch, Dresdner Straße, Dienstag und Freitag Abend.

Rösselsprung Nr. 377.

(Mitgetheilt von Armin Lebrecht in Chemnitz.)

t	r	o	g	i	d	s	t
r	n	s	n	b	o	n	x
f	s	e	n	n	t	h	a
g	a	a	a	n	e	n	i
o	n	e	o	h	d	g	n
n	r	s	e	r	a	s	m
a	a	d	l	w	a	n	d
a	l	g	t	n	n	i	n
r	f	e	d	s	i	m	o
e	n	o	k	g	n	o	o
k	l	e	d	a	e	s	n
i	b	n	b	f	i	n	l

(Die Namen der Löser werden veröffentlicht.)

Lösung des Rösselsprungs Nr. 376.

Bei Dir sind meines Tags Gedanken,
Dich sucht mein Traum in dunkler Nacht.
Es ist ein still geheimes Kranken,
Und Wonne doch, die selig macht.
Wo ich auch geh', auf allen Wegen,
Dein Bild vor meiner Seele steht.
Ein Gruß für dich — mein Morgensegen!
Ein Wunsch für dich — mein Nachtgebet!

(Emil Rittershaus.)

Eingelaufene Lösungen.

Rösselsprung Nr. 376 wurde gelöst von Fritz Foerster, Johannes Grödel, Therese Oelschlegel, Johanna Molwitz, Carl Richter in Counewitz, Ernst Meade in Zwickau, Ella Winkler in Wurzen.

Briefwechsel.

Richard G. — Silbenräthsel dankend abgelehnt.

Auflösung der arithmetischen Aufgabe Nr. 353.

Der 1. Garten 12 Meter lang, 7 breit,
„ 2. „ 15 „ „ 9 „
„ 3. „ 19 „ „ 12 „

Gelöst von R. B—r., Abo.; Bruno Münzengruber in Geyerhain; Rob. Runge, Gymnasiast; A. St., Jurist; Rd. Thiele in Neudeck; W. Wolke; Bruno Winkler in Plagwitz.